

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 69/70 (1917)
Heft: 13

Artikel: Das Gasthaus zur Rebleuten in Chur: umgebaut durch Otto Manz, Architekt in Chur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach unserem Verfahren finden wir dagegen mit
 $m = \frac{243000}{0,58 \cdot 100 \cdot 20^2} = 10,5$, $\mu = \frac{20 \cdot 15,6}{100 \cdot 20} = 0,156$ aus der Tafel
 $r = 0,2585$ und $\varphi = 0,554$, daher nach Gleichung (24):
 $\sigma_z = \frac{10,5}{0,156 \cdot 2,5 + \frac{7}{8} \cdot 0,2585} = 15,2 \text{ kg/cm}^2$,
nach Gleichung (23): $x = \frac{7}{8} \cdot 0,554 \cdot 20 = 9,7 \text{ cm}$.

Gesucht f_e . Handelt es sich wie in Beispiel 4 und 7 um die Berechnung von f_e für ein gegebenes σ_z und ε , so können die Formeln 8, 9 und 13 unverändert beibehalten werden. Gleichung 7 hingegen ist mit dem Verschiebungswert 0,835, Gleichung 12 mit 0,885 zu multiplizieren. Das gesuchte μ wird der Tafel entnommen.

*

Schliesslich wird noch auf die Veröffentlichung von Professor K. Allitsch in Innsbruck: „Eisenbeton-Schaulinien für eine unmittelbare Dimensionierung einfach und ideal bewehrter Tragkonstruktionen“ aufmerksam gemacht¹⁾, eine interessante Arbeit auf völlig anderer Basis. Die dieser beigegbenen sechs Tafeln für verschiedene Beton-Mischungsverhältnisse beziehen sich auf Werte von $n = 15$, $\varepsilon = 2,5$ und $M = \frac{1}{8} q l^2$. Die Rippenbreiten der Plattenbalken von $\beta = \delta = 0,20$ können direkt abgelesen werden, während die Bewehrung in Hundertteilen von $b h_0$ gegeben ist.

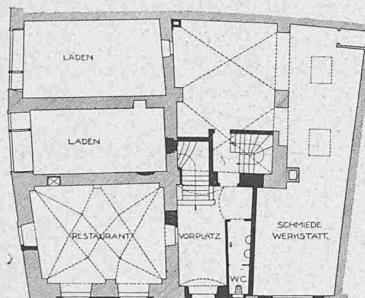


Abb. 3. Erdgeschoss, umgebaut.

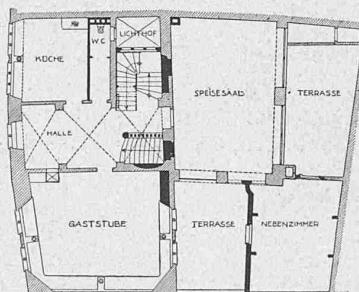


Abb. 4. 1. Stock, umgebaut.

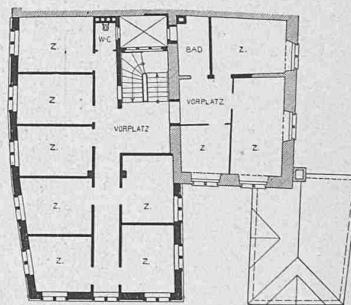


Abb. 5. II. Stock, aufgebaut.

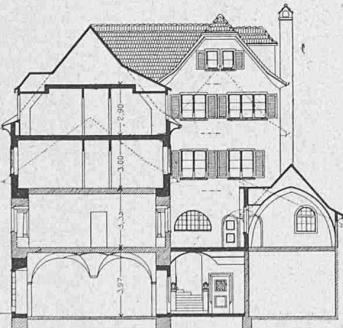


Abb. 6. Schnitt. — Maßstab 1:400.

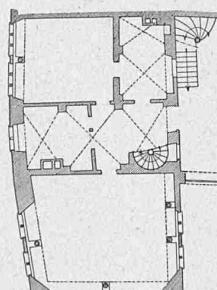


Abb. 2. Der 1. Stock, im alten Zustand.

Das Gasthaus zur Rebleuten in Chur.

Umgebaut durch Otto Manz, Architekt in Chur.
(Mit Tafeln 12 und 13.)

Das frühere Zunfthaus der Rebleute in Chur stand bis vor kurzem in der äusserlich nüchternen Gestalt am Pfisterplatz, wie es unsere Abbildung 1 erkennen lässt. So stammte es aus der Zeit, da es nach dem grossen Stadtbrand von 1674 wieder aufgebaut worden war. Stadtarchivar Dr. Fritz Jecklin in Chur schreibt darüber²⁾, dass das Zunfthaus „unter Verwendung der stehen gebliebenen Parterregewölbe, Fenster und Fenstersäulen, durch Einbau einer gegen den Hof mit vier Rundbogen sich öffnenden

¹⁾ Wien 1912, Verlag vorm. R. von Waldheim.

²⁾ «Geschichtliches über das Zunfthaus der Rebleute», Chur 1916.

Loggia mit verzierten Holzdecke eine wesentliche Verschönerung erfuhr. Auch die grosse Zunftstube erhielt damals eine gut profilierte Holzvertäferung im Geschmack des ausgehenden XVII. Jahrhunderts, sowie einen jetzt leider verschwundenen gemalten Ofen. Im Jahre 1682 war, wie eine Inschrift an der Decke der Loggia besagt, der Wiederaufbau vollendet.“ Ein erstes Mal war das Haus 1574, samt den am gleichen Platz stehenden Zunfhäusern der Metzger und Pfister, abgebrannt.

Das späterhin in Privatsitz übergegangene Haus ist nun neuerdings zum Gasthaus um- und aufgebaut worden; in den beigegebenen Zeichnungen (Abb. 2 bis 6) ist der alte Bestand schraffiert, das Neue schwarz gekennzeichnet. Mit Rücksicht auf das ausgesprochene, vom Pfisterbrunnen belebte Platzbild und die kleinbürgerliche Umgebung war der Architekt bestrebt, die hier auch den heutigen Verhältnissen noch entsprechende Stimmung nicht zu stören. Man wird ihm das Zeugnis ausstellen dürfen, dass ihm dies sowohl im Äussern wie im Innern recht gut gelungen ist.

Von den Haupträumen gibt Tafel 13 Zunftsaal und ehemalige Loggia wieder; das zwischen beiden liegende gewölbte Treppenhaus ist zu einem wohnlichen Raum gestaltet worden, wie die Abbildungen 7 und 8 auf Seite 155 zeigen. Der Aufbau schafft Platz für Gastzimmer, ausserdem für die Wohnung des Wirts.



Abb. 1. Das alte Zunfthaus der Rebleute am Pfisterplatz in Chur.



DAS GASTHAUS ZUR REBLEUTEN IN CHUR

UMGEBAUT DURCH OTTO MANZ, ARCH. IN CHUR



OBEN DIE GASTSTUBE

UNTEN DER SPEISESAAL



DAS GASTHAUS ZUR REBLEUTEN IN CHUR

UMGEBAUT DURCH OTTO MANZ, ARCH. IN CHUR

Beziehungen der Baustatik zum Brückenbau.

Von Prof. A. Rohn, Zürich.

Vortrag gehalten in der Sektion für Ingenieurwesen an der 99. Jahresversammlung der «Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft».

Die „Baustatik“, d. h. die *Ingenieurwissenschaft*, die die reine Statik den Bedürfnissen des Baufaches anpasst, die die *Bemessung* der Ingenieurbauten, vornehmlich der Brückenbauten ermöglicht, ist eine relativ junge Wissenschaft, die sich naturgemäß entwickelt hat, sobald grosse Brücken für schwere Lasten ökonomisch hergestellt werden mussten. Erst die Entwicklung des Bahnbaues führte dazu, Täler in beträchtlicher Höhe und grosse schifbare Flüsse zu überbrücken, in beiden Fällen mit weitgespannten Ueberbauten. Während vor einem Jahrhundert die grössten Öffnungen, die mit Stein bzw. Eisen überspannt waren, etwa 50 bzw. 75 m betragen, werden heute massive Brücken bis zu 100 m Spannweite, eiserne Brücken bis 550 m Spannweite erstellt.

Diese neuern kühnen Lösungen liessen sich nicht aus ältern, durch die Erfahrung bestätigten Ausführungen ableiten, sie erforderten eine weitere Vertiefung in das innere Kräftekspiel der Ingenieurtragwerke, wozu die *wissenschaftliche Materialprüfung* wegleitend mitzuwirken hatte. Hand in Hand mit der Erstellung kühner Ingenieurbauten ging die *Verbesserung der Baumaterialien*, des Eisens und des Zementes, vor sich.

in Vereinfachungen, in Vorschriften gehüllt, die der wissenschaftlichen Entwicklung entgegenlaufen.

*

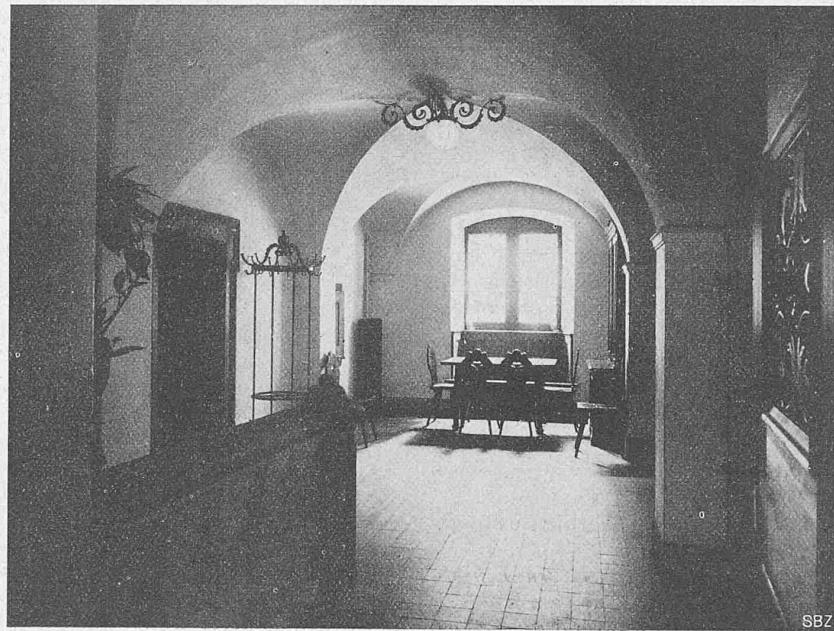
Ich möchte den heutigen Anlass dazu benutzen, auf einige *Punkte* dieser *Anwendung der Statik auf das Ingenieurwesen* hinzuweisen.

Die grundlegenden Gesetze der Mechanik, die der Ingenieur anzuwenden hat, müssen von ihm den *Verhältnissen der Praxis* und den *Erfahrungen*, die die Material-Prüfung sammelt, angepasst werden.

Während beispielsweise die reine Statik nur bestimmte Belastungsfälle betrachtet, muss der Brückenbauer *bewegte Lasten*, deren *Verteilung* auf das Bauwerk unsicher ist, berücksichtigen, hierfür statt dynamische statische Wirkungen einführen und die ungünstigsten Laststellungen ausfindig machen. Die für die *Elastizität* und *Festigkeit* der Baustoffe beobachteten Gesetze müssen andererseits in *vereinfachter Form* in den Berechnungen Auf-

SBZ

Abb. 7. Treppenhaus (Halle) im I. Stock.



nahme finden, sodass sie in *für die Praxis brauchbarer Weise* zum Ziele, zum *sichern Bauen* führen.

Es gehört ein gewisser Mut dazu, diese *vereinfachenden Hypothesen*, die erst die Verwendbarkeit der Statik im Ingenieurfach ermöglicht, *vorzuschlagen*:

Zum Beispiel sei daran erinnert, dass vor 60 Jahren nur *vollwandige* Tragwerke — mit Hilfe der Biegemomente und Querkräfte — berechnet wurden. Es ent-

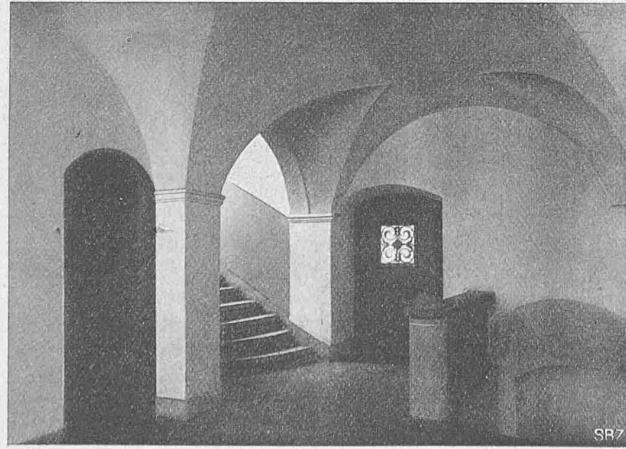


Abb. 8. Treppenhaus im I. Stock.



Abb. 9. Speisesaal im I. Stock.

Bei allen Ingenieurwerken ist die *Statik nicht Selbstzweck*, sie wird als Hilfsmittel angewendet zur Erzielung möglichst genauer knapper Dimensionen der einzelnen Bauteile. Der *wirtschaftliche Konkurrenzkampf* hat einerseits die Baustatik gefördert, denn nur das genaue Rechnen erlaubt eine zielbewusste Materialersparnis; andererseits haben wirtschaftliche Gesichtspunkte die Baustatik schablonisiert,

standen deshalb damals die grössten, bis 150 m weitgespannten Blechträger, deren Wände später, ohne an den Rechnungsmethoden etwas zu ändern, in Form engmaschiger Gitterwerke leichter gehalten wurden.

1852 hatte Culmann den Mut, das *Fachwerk* als ein Stabgebilde mit reibungslosen gelenkigen Knotenpunkten aufzufassen und zu berechnen; erst später ist gezeigt